

## **Zum Schaffen von Martin Frommelt**

Martin Frommelt stellt uns hier einen Teilbereich seines Schaffens, den Entwurfsprozess, vor. Allgemein beinhaltet der Prozess des Suchens und Sammelns von Ideen eine ganz eigene künstlerische Aussage. Diese Entwürfe ermöglichen uns einen Blick in die Werkstatt - gewissermassen hinter die Kulissen -, um so vielleicht etwas vom Ringen und Kämpfen eines Künstlers um Lösungen zu erfahren. Die ersten Betrachtungen gelten aber nicht dieser Fülle an Ideen, sondern einem Bereich des Werkes, das sich - ausser in den Entwürfen - nicht an diesen Ort bringen liess. Gemeint sind Martin Frommelts Arbeiten im öffentlichen Raum. Sein Engagement für die Kunst am Bau ist bekannt. Was ihm diese Kunst am Bau bedeutet, hat Martin Frommelt selbst einmal prägnant ausgedrückt (Zitat):

"Schon in der Akademie des Beaux-Arts in Paris war von uns, einer Gruppe von Künstlern, die Zusammenarbeit mit Architekturstudenten und deren Professoren gesucht und gelebt worden. Die Integration der bildenden Kunst in die Architektur und in die weitere Umgebung erschien uns wie eine soziale Aufgabe."

Diese Aussage Martin Frommelts ist insofern interessant, als gerade das Verhältnis zwischen Architekt und bildendem Künstler seit Beginn dieses Jahrhunderts gespannt ist. Als erster hat dies der Wiener Architekt Adolf Loos 1908 in seinem Aufsatz "Ornament und Verbrechen" ausgesprochen, indem er dafür plädierte, dass Architektur und Kunstgewerbe ohne jegliches Ornament auskommen sollten. Die Schmucklosigkeit der Bauten von Loos stand somit im klaren Widerspruch zur mittelalterlichen und barocken Auffassung des Gesamtkunstwerks. Das "Bauhaus" in Weimar und Dessau versuchte in den dreissiger Jahren für die Architektur und die freien Künste neue klare Funktionen zu definieren. Die Bauhausmeister waren sich der Problematik der "kahlen Wand", der "Wohnmaschine", bewusst und wollten im Sinn der Renaissance den Architekten und den "freien" Künstler wieder, in einer der neuen Zeit angepassten Form, eins werden lassen.

In dieser historischen Tradition sieht sich auch Martin Frommelt. Sein Interesse galt und gilt vor allem der Kunst am

Bau. Gerade in diesem Bereich hat er im Fürstentum Liechtenstein Pionierarbeit geleistet.

1933 in Schaan geboren, erhielt Martin Frommelt seine künstlerische Grundausbildung 1949 - 1952 bei seinem Onkel Kanonikus Anton Frommelt in Vaduz. In diese Zeit fiel auch der erste Kontakt des jungen Liechtensteiners mit Werken von Ferdinand Nigg. 1952 - 1956 weilte er dann an der Akademie der bildenden Künste in Paris. Die Seine Stadt zog auch in den fünfziger Jahren wieder bedeutende Künstler aus allen Ländern an. In Paris löste seit den Impressionisten eine künstlerische Revolution die andere ab. In den Jahren, in denen Martin Frommelt in Paris weilte, war es der "Tachismus", die französische Richtung des abstrakten Expressionismus, der die jungen Künstler beschäftigte. Diese spontanen Farbaktionen, die ihren imaginativen Vorstellungen unmittelbaren Ausdruck verleihen, finden sich denn auch im Werk des Liechtensteiners. Neben den neuen Tendenzen faszinierte Martin Frommelt auch die mittelalterliche Kunst Frankreichs. Die Auseinandersetzung mit romanischen und gotischen Kathedrealen, Inbegriffe des Gesamtkunstwerks, mögen den jungen Liechtensteiner sicher mitbewogen haben, sich mit Künstler-Kollegen zusammen für die Integration von Farbe und Form in die moderne Architektur einzusetzen. In diesen Jahren entstanden auch die ersten Entwürfe zur "Apokalypse", die ihn noch über viele Jahre beschäftigen sollte. 1962 liess sich Martin Frommelt als freischaffender Künstler in Schaan nieder. In der ländlich-ruhigen Heimat wollte er all seine Eindrücke und Ideen zu Papier bringen und auch in verschiedene Materialien umsetzen. Nach einigen Email- und Glasarbeiten widmete er sich bis 1970 dem umfangreichen Farbholzschnitt-Zyklus zur "Apokalypse". In 131 Bildern schildert der Künstler in expressiver Formensprache die Visionen zur geheimen Offenbarung des Johannes. Die "Apokalypse", Thema aus dem letzten Buch des Neuen Testaments, wurde vor allem im Mittelalter gern dargestellt. Martin Frommelt hat es verstanden, dieses anspruchsvolle biblische Thema in eine moderne Bildsprache umzusetzen.

In den siebziger Jahren wurde für den Liechtensteiner die bereits erwähnte Kunst-am-Bau zum besonderen Anliegen. Es entstanden zahlreiche Arbeiten an öffentlichen Bauten in verschiedenen Techniken. Neben Farbgestaltungen, Glasfenstern,

Emails und Mosaiken, welche die Fläche, die Wand, als Träger haben, wagte sich der Künstler auch in die Dreidimensionalität. Mit seinen Bronze- Holz- und Steinplastiken gliederte er Plätze und definierte den Raum neu. In diesen Jahren, in denen für Martin Frommelt die Kunst zur öffentlichen Sache wurde, bekam er auch immer wieder die Grenzen dieser Öffentlichkeit zu spüren. Oft waren es Leidenswege, bis die letzte Hürde genommen und einer der Entwürfe ausgeführt werden konnte. Sein Anspruch war hoch, strebte er doch eine Verbindung von Architektur und Kunst an, die der Vision des mittelalterlichen Gesamtkunstwerks nahe kam. Doch seine Beharrlichkeit, die Gabe eine Sache zu erdauern, liessen ihn oftmals ohne grosse Kompromisse sein Ziel erreichen. Widerstand beflügelte ihn gar, Hindernisse umging er mit neuen Entwürfen.

Neben diesen bedeutenden Arbeiten im öffentlichen Raum entstand ab den achtziger Jahren auch wieder ein umfangreiches grafisches Werk, der "Väh- oder Viehtrieb". Es sind archaisch anmutende Bilder, surreal wirkende Impressionen, die sich einzig in der Polarität zwischen Mensch und Tier abspielen. Der "Vähtreb" wurde vom Künstler auf verschiedene naturhafte Triebe ausgeweitet. Es sind Triebe und Triebkräfte, die zur Lebensmeisterung und Lebenserwartung gehören, zum Lebenskampf zwischen Geburt und Tod. Der Zyklus zeigt aber auch exemplarisch den Lebenskreislauf, die Abhängigkeit des Menschen von der Natur und kann als Warnung verstanden werden, diese nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Hatte sich Martin Frommelt in seinem Frühwerk mit der Offenbarung, also dem letzten Buch des neuen Testaments beschäftigt, so war es in den späten achtziger Jahren die "Schöpfungsgeschichte", die ihn zu grossformatigen Email-Stelen inspirierte. Der Künstler suchte nach den Ursprüngen des Seins und setzte diese in seine Malerei, die Emailbilder, um.

Neben den erwähnten Zyklen, die sicher als Hauptwerke des Künstlers bezeichnet werden dürfen, widmete sich der Liechtensteiner weiteren Themenreihen wie dem "Baum-Stamm". Auch dieses, im ersten Moment profan wirkende Thema hat in seiner Ausführung etwas mystisch Religiöses. Wachsen und Vergehen, oder "Werden, Sein und Vergehen" - um an das Tryptichon von Giovanni Segantini in St. Moritz zu erinnern. Themata, die zu allen Zeiten die Künstler beschäftigten, bilden

auch die zentrale künstlerische Frage von Martin Frommelt. All diesen Arbeiten entströmt eine archaische Kraft, die Grösse und Platz beansprucht und oft die materiellen Grenzen zu sprengen scheint. Allgemein waren und sind Grenzen für Martin Frommelt immer sehr relativ, meist sogar Anreiz, diese zu überwinden. Und das nicht nur im thematischen, sondern auch im technischen Sinn. Nie gibt er auf, wenn es gilt, ein Material oder eine Technik seinen künstlerischen Intentionen verfügbar zu machen. In langwierigem Experimentieren und "Laborieren" - ein Ausdruck, den der Künstler gern verwendet - nähert es sich dem Ziel, beharrlich, bis der gewünschte Effekt visualisiert und dem Material abgerungen werden kann. Weit entfernt von "l'art pour l'art" wählt und sucht er jene künstlerischen Ausdrucksmittel, die ihm geeignet erscheinen, seine Idee zu verwirklichen. Und diese Ideen entsprechen nicht immer dem uns Gewohnten. So sind gerade Martin Frommelts Emailbilder einzig in ihrer Art, denn das Zeitalter der Emailmalerei ging im 19. Jahrhundert verloren, nachdem es seit der Antike und besonders im Mittelalter von grosser Bedeutung war. Martin Frommelt mischte alte Materialien mit neuen Substanzen, veränderte die Technik; ein langwieriges Suchen, bis er die riesigen Dimensionen realisieren konnte. In den Resultaten sind die Widerborstigkeit der Materialien und die Tücken der Technik freilich nicht mehr sichtbar, sondern künstlerisch eingebunden.

Martin Frommelt ist ein Langstreckenläufer der Kunst, ein Schaffer, der alle Möglichkeiten durchspielt, sich nicht zufrieden gibt und aus der Fülle an Ideen das für ihn Gültige wählt. Gerade diese Beharrlichkeit erstaunt in unserer doch sehr kurzlebigen Zeit. Dass Martin Frommelt in unserer Region dem breiten Publikum vielleicht noch zu wenig bekannt ist, mag daran liegen, dass er sich der Öffentlichkeit weniger durch Einzelausstellungen, als vielmehr durch seine erwähnte Kunst-am-Bau vorstellt und diese nun mal örtlich gebunden ist. Er sah für längere Zeit das Hauptinteresse seines Schaffens in der künstlerischen Mitgestaltung von sozialen Lebensräumen. Auf Gruppen- und Einzelausstellungen legte er weniger Wert. Es erschien ihm wichtiger, eine Einzel-Ausstellung beim Abschluss grösserer, sich über eine Zeitspanne erstreckender Zyklen einzurichten. Und diese Zyklen spielen im Leben und Schaffen des Künstlers eine bedeutende Rolle.

Dass der Liechtensteiner Martin Frommelt hier in St.Gallen einen Teil seines Schaffens einem breiten Publikum vorstellt, ist gerade heute besonders wichtig, wo Grenzen sich wieder zu verhärten scheinen. Vielleicht vermag diese Ausstellung die Neugierde einzelner Besucher auch auf das öffentliche Schaffen des Liechtensteiners zu lenken und so den kulturellen Austausch zu fördern. Die grosse, expressive Kraft des Werkes von Martin Frommelt, der hohe Anspruch, den der Künstler an sich selber und seine Arbeit stellt, verdienen jedenfalls unsere höchste Bewunderung.

Daniel Studer, 12. September 1993